



Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich für die Bezirker des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Kötschenbroda, Ritterhofstraße 6, Fernsprecher Nr. 6. / Schriftleiter:
L. Schruth, Kötschenbroda-Kaundorf.



Nr. 4. 5. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

Februar 1928.

Die Kirche zu Kötschenbroda im Wandel der Zeit

Von L. Schruth.

III.

Aus Zeit Hammers Amtszeit stammen zwei Kassenbücher der alten Kirchengemeinde, die sich irrendwie aus der Berfürung der Kirche und des Pfarrhauses während des Dreißigjährigen Krieges gerettet haben und die unter Pfarrarchiv zu seinen ältesten Beständen zählt. Sie wurden schon kurz im Vorhergehenden erwähnt. Das eine ältere, in grünes Schweinsleder gebundene Buch ist 1544 begonnen und trägt als erste Eintragung eine Notiz des Pfarrers Hammer, in der er sich als derzeitiger Pfarrer von Kötschenbroda im sechsten Jahre seines Amtes bezeichnet. Das Buch ist anscheinend von ihm selbst geschrieben, da er in der Notiz von sich in der ersten Person (Ego, Vinus Malles = Ich, Veit Hammer) spricht. Es ist von seinen Nachfolgern fortgeführt und schließt mit 1576. Das zweite Rechnungsbuch, kleiner als das ältere, beginnt 1557, ist anscheinend vom Schulmeister Peter Schweizer geführt worden, schließt 1569. Es ist vermutlich das Gegenbuch, da die Eintragungen beider Bücher gleichlaufend sind. Daß es 13 Jahre jünger ist, hat seine Ursache darin, daß erst nach 1555 ein Schulmeister in Kötschenbroda angestellt wurde, der in der nächstfolgenden Kirchenvisitation von 1578 als Peter Schweizer aus dem Stedlein Wiltschdorf (Wiltsdruff) erscheint. Wie dieses Protokoll zu der Diminutivform des schulmeisterlichen Namens Schweizer gekommen, ist unklar, da er sich selbst deutlich Schweizer schreibt. Die Form Schweizer und Schweizerich bei Schubert ist jedenfalls falsch und auf einen Lesefehler desselben, der bei der krausen Schrift damaliger Zeit verzeihlich, zurückzuführen.

Rechnungsbücher, auch solche von Kirchenläuten, sind im allgemeinen keine besonders interessante Lektüre. Mit trockenen Zahlen schlägt man sich nicht gern herum, zumal, wenn sie wie im vorliegenden Falle, meist Steuern und Abgaben betreffen. Das ist der Zeitzeit ganz besonders unsympathisch. Wenn wir uns trotzdem mit den beiden Kassenbüchern näher befassen wollen, so geschieht es deswegen, weil beide die einzigen Quellen sind, die uns über die internen kirch-

lichen und kirchenäranischen Verhältnisse einigen Aufschluß geben, wenn man sich die Mühe nimmt, die einzelnen Notizen durchzuarbeiten, was allerdings mitunter ein mühseliges Beginnen ist.

Die „Einnoma“, also die Einnahmen, sind das langweiligste Kapitel. Eine häßliche Wiederkehr der verschiedenen Zinsen und Gefälle, die an die Kirchenkasse zu entrichten waren. „Erb-Zinse“, „Gekauften Zinse“, „Wach-Zinse“, also Reallasten, Hypothekenzinsen und Naturalleistungen erscheinen in regelmäßiger Folge, ab und zu unterbrochen von irgend einer frommen Stiftung, die ein Kirchengemeindeglied dem Gotteshause „testiert“ hat. Auch Erträgnisse der pfarrherrlichen Landwirtschaft finden sich verzeichnet, soweit sie in Geld umgesetzt wurden; in der Hauptsache ist es verkaufter Wein aus den Pfarrweingärten.

Interessanter, abwechslungsreicher sind die verzeichneten Ausgaben. Pfarrgehälter, Schulmeisterbezüge, „Glockenmer“ (Glockenschmiede), „Oblat“ (Hostien), erscheinen auch regelmäßig. Daneben aber auch die verschiedenen „Trankgelder“, sogar die Frau „pfarnerin“ bekam solche, besonders zu Neujahr, Ausgaben, was der Pfarrer, Schulmeister und die Kirchenväter beim Ausschreiben der Kirchenrechnungen und ähnlichen Gelegenheiten „verzeret“ haben. Wenn ein neuer Pfarrherr „ingewijt“ wird, macht das natürlich auch allerlei Kosten, die der Kirchenläuten zu tragen hat, besonders die Festessen, die bei solchen Gelegenheiten veranstaltet wurden, kosteten allerlei Geld, das genau verzeichnet wurde. Auch die baulichen Veränderungen in der Kirche finden in dem Ausgabeteile der Rechnungsbücher ihren zahlenmäßigen Niederschlag. Alles das wird im weiteren Verlauf der vorliegenden Kirchenhistorie mit berührt werden.

Die Kirchenlastenverwaltung haben anfänglich die „Kirchenler“ besorgt. Der oberste derselben war der eigentliche Kirchenpfarrer. Dieser Kirchenvorstand, eben die Kirchenväter, bestand aus vier Personen, die jährlich von der Gemeinde erwählt und bestätigt wurden. Später ging die Kassen-

verwaltung in die Hand des Pfarramtes selbst über, d. h. insoweit, als der Pfarrherr die Schlüssel des Geldkastens in Verwahrung nahm. Einmal hat es aber zwischen dem Pfarrherrn und den Kirchenvätern so tiefgehende Differenzen gegeben, daß die Gemeindevertreter ihrem geistlichen Hirten die Kassenlüssel wegnahmten und es erst sehr energisches Einschreiten der Aufsichtbehörde bedurfte, ehe der Status quo ante zwischen Pfarrer und Gemeinde wieder herbeigeführt wurde. Dieser Vorfall liegt aber viel später als Veit Hammers Zeit und wird gelegentlich noch näher erwähnt werden.

Zur ältesten Kirchengemeindevertretung, die wir kennen, eben die vom Jahre 1544 gehörten die folgenden vier Kirchenväter: Regidius Lehnitz, George Model, Peter Harke und Hans Ruyfche. Alles außerordentliche Namen bis auf den des Peter Ruyfche. Ueberhaupt die Namen dieses alten Kirchenrechnungsbuches! Sie sind mit dem Interessantesten, was es uns bietet. Wenigstens in den Jahren von 1544–57, wo nur das eine Buch geführt wurde, in das der Pfarrherr die Kirchengeldnahmen notierte. Die Ausgaben interessierten ihn anscheinend nicht und werden erst von 1556 an, als der Schulmeister sich mit der Kirchenlastenbuchführung befaßte, notiert. Unter diesen annähernd 80 Namen von Angehörigen unseres Kirchenvielles damaliger Zeit finden sich eine ganze Anzahl solcher von noch heute in demselben ansässigen Familien, vielfach in der heutigen Schreibweise, vielfach auch in ihrer Urform, die sich erst im Laufe der Jahrhunderte zur heutigen gewandelt hat. Da findet sich 1544 schon der Name einer Familie Bizer, damals Czichner, 1561 Bichner geschrieben. Ferner erscheinen die Namen Rübiger, Lotter, Drache, später Trache, Berger, Philib, Thienemann, Haudold, Moesel, Paul usw. Auch aus unserer Gegend vollständig verschwunden, anderwärts aber noch blühende Familien sind verzeichnet. So u. a. eine Familie Schrotthauer in der Glatze, die jetzt nur noch in Thüringen in der Namenswandlung Schlotthauer besteht. Ferner